

Große Erfolge unserer Luftwaffe in Angriff und Abwehr

Massierter Vergeltungsangriff auf das britische Rüstungszentrum Coventry Acht britische Flugzeuge bei Angriffsversuch auf Berlin abgeschossen

Berlin, 15. November. In der vergangenen Nacht schlug unsere Luftwaffe besonders kraftvoll zu und erzielte in Angriff und Abwehr große Erfolge.

Als Gegenschlag gegen die ohnmächtigen britischen Angriffe auf die Parteiseiter in München waren starke Verbände unserer Kampfflugzeuge gegen das Zentrum der britischen Rüstungsindustrie in den Midlands angelegt worden. Der Ort Coventry bei Birmingham war das Hauptziel unserer Bomber, die in massierten Angriffen die Fabrikanlagen zerstörten und Vagerhäuser in Brand setzten. Bergleich bemühte sich die britische Abwehr, den Angreifern den Weg zu verlegen. Zu großem Misserfolg führten unsere Kampfflugzeuge ihren Auftrag unbeirrt durch. Große Feuerbrände wiesen ihnen weiterhin ihren Weg. Neben diesen Zielen wurden auch London und andere kriegswichtige Objekte auf der britischen Insel wieder heimgejagt und die Verminderung der britischen Kräfte fortgesetzt.

Demgegenüber wurde dem Gegner, der starke Kräfte gegen die Reichshauptstadt angelegt hatte, von unserer Flakartillerie ein heftiger Empfang bereitet. Acht feindliche Bomber sind durch Flakartillerie abgeschossen worden, nur 12 Kampfflugzeuge gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Drei von ihnen wurden über der Stadt abgeschossen, zwei andere bereits im Vorfeld. Drei britische Flugzeuge seien schon im Westen kurz nach Ueberfliegen der Küste dem Flakfeuer zum Opfer

Der Fliegerangriff auf den britischen Geleitzug vor Kinnaird Head

Berlin, 14. November. Zu dem im heutigen DNB-Bericht bekanntgegebenen Angriff deutscher Kampfflugzeuge im Seegebiet vor Kinnaird Head auf einen stark geschützten Verband britischer Schiffe erfahren wir noch die folgenden Einzelheiten:

Ein Handelsdampfer von 6000 BRT, wurde mit vier Bomben mittleren Kalibers angegriffen, von denen zwei mittschiffs einschlugen. Eine Feuerkugel schlug bis 100 Meter hoch, und fast im gleichen Augenblick brach das Schiff in der Mitte auseinander und sank.

Ein weiterer Handelsdampfer von 5000 BRT, der von einem anderen Flugzeug ebenfalls mit vier Bomben mittleren Kalibers angegriffen wurde, erhielt einen Treffer mittschiffs. Kurz nach dem Einschlag brannte das Schiff, und hohe, schwarze Rauchwolken kennzeichneten noch weithin die Stelle, an der der Dampfer liegen blieb.

Die Flakabwehr von den begleitenden Kriegsschiffen lag sehr gut. Besonders ein Zweifelhörnseindampfer, der als Flakkreuzer erkannt wurde, feuerte aus zahlreichen Geschützen leichten, mittleren und schweren Kalibers. Trotz dieser Abwehr, die keine Scheu vor Munitionsverschwendung kannte, setzten die deutschen Kampfflugzeuge zum zweiten Angriff ein.

Ein Frachtdampfer von 8000 BRT, erhielt eine Bombe unmittelbar vor den Bug, und eine weitere Bombe mittleren Kalibers durchschlug dicht bei dem Mast die rückwärtige Ladeluke. Der Mast fiel um. Aus der Ladeluke stieg eine gewaltige Explosionswolke auf. Die Bordwand wurde weit aufgerissen, und das Schiff begann sofort zu sinken. Schon 20 Minuten nach dem Angriff überlutete das Wasser das Achterschiff.

Der britische Geleitzug und die Sicherungsschiffe fuhren im Jähzucken nach allen Richtungen auseinander. Diese Schiffe waren ängstlich bemüht, sich den weiteren Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge zu entziehen. Niemand kümmerte sich um die Befehle der sinkenden Schiffe, die auf dem Meer an Bratenteile geklemmt umherschwammen. Keiner der getroffenen Dampfer hatte seine Rettungsboote auslegen können, da die gewaltigen Detonationen der einschlagenden Bomben alle leichteren Deckaufbauten forgerissen hatten. Es ist damit zu rechnen, daß bei diesem Angriff der größte Teil der Besatzungen dieser Schiffe ums Leben gekommen ist.

Die erfolgreichen Angriffe der italienischen Luftwaffe im östlichen Mittelmeer

Torpedoflugzeuge gegen britischen Geleitzug — Volltreffer auf schweren Kreuzer im Hafen von Alexandrien

Rom, 15. November. Ueber die besonders erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe im Laufe des Mittwoch im östlichen Mittelmeer gibt ein Sonderberichterstatter der Agentur Stefani einige interessante Einzelheiten.

Hiermit erfolgte der Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf einen aus 13 Schiffen bestehenden Geleitzug großer Dampfer in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwoch. Trotz lebhaftester Abwehr konnten die italienischen Flugzeuge die feindlichen Schiffe aus kürzester Entfernung und aus einer Höhe von weniger als 100 Metern angreifen und dabei die beiden größten Dampfer mittschiffs treffen, ohne selbst den geringsten Schaden davonzutragen. Bei kurz darauf erfolgenden Erkundungsflügen konnte die Versenkung des einen Dampfers einwandfrei fest-

gestellt werden. Nach der zweite getroffene Dampfer kann als verloren angesehen werden.

Bei dem am gleichen Nachmittag erfolgten Angriffen italienischer Bomber auf den Kriegsschiffen von Alexandria gelang es, im Inneren des Hafens liegende englische Kriegsschiffe zu treffen. Besonders schwer mitgenommen wurde dabei ein englischer Kreuzer, der einen Volltreffer durch eine großkalibrige Bombe erhielt, wobei deutlich Flammen und starke Rauchentwicklung zu beobachten waren. Auch hier sind alle italienischen Flugzeuge zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Churchills Schiffbestand schmilzt zusammen

Neapel, 15. November. Das Schiffsregister gab den Untergang des britischen Frachters „Dallas City“ (4952 BRT.) vor der englischen Küste bekannt. Ob das Schiff durch ein Flugzeug oder durch ein Kriegsschiff versenkt wurde, wird nicht angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß der englische Frachter „Haurien“ (1595 BRT.) vor drei Wochen bei einem Torpedobootsangriff auf einen Geleitzug in der Nordsee versenkt wurde.

Präsident Molotow auf der Heimfahrt

Beratung des deutschen Ehrendienstes in Maltina

Berlin, 15. November. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, M. Molotow, der Donnerstag vormittag die Reichshauptstadt verlassen hat, um sich nach Moskau zurückzubewegen, ist am Mittwoch in Maltina eingetroffen. Der deutsche Ehrendienst, der Chef des Protokolls, Gesandter von Dörnberg, der Stabchef des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, 44-Oberführer Stenger und Kapitän z. S. Stoeckh, der dem russischen Regierungschef auch auf seiner Rückkehr das Geleit gab, verabschiedete sich hier von dem Präsidenten Molotow und den Herren seiner Begleitung. Der Sonderzug, mit dem auch der deutsche Vorkontrollier in Moskau, von der Schuleburg, und der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsdlegation, Gesandter Dr. Schürre, nach Moskau zurückkehrten, fuhr dann von Maltina aus auf sowjetrussischem Gebiet weiter.

Britische Wut über den Molotow-Besuch

Berlin, 14. November. Der britische Wut über den Molotow-Besuch in Berlin nimmt eher zu als ab, und amerikanische Nachrichten besagen, daß nicht nur eine Welle an den amerikanischen Börsen die Folge sei, sondern auch in London der Reformismus im Hinblick auf die Auswirkungen von Molotows Reise steigen sei. Wie tief die Wut in der englischen Hauptstadt ist, beweist der Londoner Rundfunk immer wieder auf neue durch Meldungen über angebliche Störungen des russischen Botschafters in Berlin durch die Royal Air Force. Hatte erst am Dienstag der Londoner Rundfunk behauptet, Molotow habe auf dem Bahnhofs Empfangen werden müssen, weil der Schließung des Bahnhofs schwere Bombenschäden aufweise, so wurde den britischen Hörern am Donnerstag von ihrem Rundfunk vorgelesen, Berlin sei während der ganzen Nacht zum Donnerstag den Angriffen der RAF ausgesetzt gewesen, und dieser Daueralarm habe das ganze Programm des russischen Besuches sehr erheblich gestört. Die Berliner wie die russischen Gäste wissen am besten, wieviel aufgelegter Schwundel auch diese britischen Rundfunknachrichten sind, und daß Berlin keineswegs die Nacht hin-

durch in Alarmzustand gewesen ist. Die wenigen britischen Flieger wurden bereits am Stadtbügel zurückgewiesen und werten ihre Bomben in Vororten abladen, wobei eine Zivilperson getötet und einige schnell löschbare Dachstuhlbrände verursacht wurden. Die Quittung wird den Engländern durch unsere Flieger übermittelt werden.

Churchills Gewaltaktion gegen Irland nur vorläufig verschoben?

Schlechte Nachrichten für England aus Ägypten

Moskau, 14. November. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Kairo, daß unter den leitenden Politikern in London wegen der britischen Politik gegenüber Irland starke Gegenläufe bestehen. Verschiedene Persönlichkeiten fürchteten, daß Churchills Plan, Irland mit Gewalt zu besetzen, keine Erleichterung in den Unterseebootsangriffen bringen werde, da diese an einem Punkt angelangt seien, der eine Verschärfung nicht mehr zulasse. Churchill sei geraten worden, sich zu mäßigen. Die Dominions, vor allem Kanada, seien der Ansicht, daß Gewaltanwendung gegen ein Dominion einen Präzedenzfall schaffen könnte, der von anderen Dominions, besonders von Südafrika, mit größter Beforgnis betrachtet werden dürfte.

Gegenüber diesen alarmierenden Mahnungen soll Churchill im Augenblick die Aktion gegen Irland aufgeschoben haben, obwohl die Vorbereitungen bereits zu Ende gebracht gewesen seien. In politischen Londoner Kreisen fürchte man aber, daß Churchill beim Eintreffen weiterer Nachrichten über einen Angriff gegen Geleitzüge im Atlantischen Ozean einen impulsiven Temperamentsausbruch haben könnte.

Was Ägypten anbelangt, so seien die Nachrichten, die Eden nach London gebracht habe, alles eher als ermutigend. Die Lage werde in London ernster empfunden, monoch die Zahl der Kriegsgefangenen Engländer 44 000 Mann betrage und nicht 1700 Mann, wie vorher von offizieller englischer Seite bekanntgegeben worden war, hätten einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Das Land habe in die offiziellen Regierungsverhandlungen sein Vertrauen mehr. In den politischen internationalen Kreisen schätze man die englischen Verluste durch die Bombardements und durch die Unterseebootschiffe sowie bei den Kolonialaktionen auf 40 000 Tote und 80 000 Verwundete, aber die Gefangenen und die seinerzeit in Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich verzeimten Verluste einzurechnen. Alles in allem habe England bisher mit Bestimmtheit 80 000 Tote, 120 000 Schwerverletzte und 50 000 Gefangene verloren.

Deutsches U-Boot versenkte 5 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 28 400 BRT

Weitere große Erfolge bei zwei Angriffen auf stark geschützten Verband im Seegebiet vor Kinnaird Head — Mit Sprengstoff oder Munition beladener Frachter von 8000 BRT durch Volltreffer zur Explosion gebracht — Zwei weitere feindliche Handelschiffe von je 6000 BRT versenkt — Fortsetzung der Vergeltungsflüge mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage

Berlin, 14. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 28 400 BRT.

Trotz ungünstiger Wetterlage setzte die Luftwaffe auch in der Nacht zum 13. November ihre Vergeltungsflüge mit starken Kräften fort. Zahlreiche Brände und Explosionen entstanden vor allem in den Verlehrsanlagen und im Nordwesten Londons, in den Westindische-Docks, in einem großen Gaswerk und anderen kriegswichtigen Zielen der Stadt. Auch Liverpool und Coventry waren das Ziel erfolgreicher Bombenangriffe.

Am gestrigen Tage griffen Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland an und belegten vor allem Flugplätze, Bahnanlagen und ein Abflugwerk bei Birmingham mit Bomben.

Im Seegebiet vor Kinnaird Head hatten zwei Angriffe auf einen durch einen Flakkreuzer und andere Kriegsschiffe stark geschützten Verband erfolgt. Beim ersten Angriff wurde ein Handelsdampfer von 6000 BRT versenkt, ein weiteres schwer beschädigt. Bei einem späteren Angriff erhielt ein aneinander mit Sprengstoff oder Munition beladener Frachter von 8000 BRT einen Volltreffer, der das Schiff zur Explosion brachte und vollständig vernichtete. 300 Kilometer westlich von Irland versenkte ein deutscher Fernboot einen britischen Frachter von 6000 BRT.

Die nächsten Einflüge britischer Flugzeuge ins Reichgebiet waren wieder ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich bei einem Bombenwurf befand sich eine in der Umgebung einschlagende Bombe mehrere Gebäude durch Splitter. Ein Berlin, die Reichshauptstadt ausgereißt, schlug fehl. Heftiges Flakfeuer zwang die wenigen Flugzeuge, die bis an die Sperrzone Berlin vorzudringen, zur Umkehr, nachdem sie in den Strandgebieten über Bomben vorzeitig abgeworfen hatten. Hier wie in einigen anderen Orten entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber durch das energische Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Selbstschutzes in kürzester Zeit gelöscht werden konnten.



Das Wirtshaus zum roten Hasen

Roman von Bernhard Glume

Betriebsrecht des Central-Verlags für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Reichstraße 16

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Er sehe zu seinem großen Bedauern, daß der Herr Oberst schon abreisen wolle, sagte er. Es sei ihm ein Schmerz, zu wissen, daß er seinen Gast nicht länger habe festhalten können, allein es stünde ja nicht in seiner Macht, Gewalt anzuwenden, so gern er dies täte. Er bleibe unaufrichtig in der Schuld des Obersten, fügte er noch hinzu.

Er habe zum Schluß noch eine Bitte, sagte Kreith. Er habe hier einen Brief, an dessen rascher Expedierung ihm sehr viel liege. Der Herr Graf möge doch sofort einen zuverlässigen Knecht mit der Beforgung betrauen.

Der Graf nahm den Brief. Mit dem größten Vergnügen werde er diesen Wunsch erfüllen, der Herr Oberst könne sich darauf verlassen.

Kreith kletterte auf den Boß.

Der Graf schien überrascht. Ah, sagte er, der Herr Oberst fahre selbst.

Ja, sagte Kreith, dies sei seine Passion. Dann grüßte er und zog die Jügel an. Der Graf sah dem merkwürdigen Gefährt nach, wo der Herr die Diener fuhr, und vergaß darüber das Winken. Ein paar Knechte in seiner Nähe lachten.

Dann befah er den Brief, den er in Händen hielt. Die Aufschrift lautete: An den Landrichter Windelmann in Görlich.

Kreith trabte die Allee hinunter und bog in die Landstraße ein, in der Richtung nach Westen. Er zeigte keine Eile. Hinter Greiffenberg überholte sie ein Reiter in den gräßlich Erdmannsdorffschen Farben. Von da ab fuhr Kreith etwas schneller. Es wurde nicht viel gesprochen, nur Kreith und Verla unterhielten sich ein paarmal leise, aber sie konnten wohl nicht einig werden, denn auf einmal hielt Kreith mit einem harten Auf den Wagen an. „Aussteigen!“ schrie er mit zornigem Gesicht Verla an. Die hob stehend die Hände. „Steig aus“, schrie Kreith, „oder ich werfe dich vom Auschbock herunter!“ Zitternd stieg sie vom Wagen. Die Hande sah ganz still, nur der Leutnant fand ein Wort. „Da siehst du“, sagte er von oben herab zu Verla, „weil ein Herz dein neuer Kavaliere für dich hat.“ „Hilf“, schrie Kreith und sah nicht nach Verla zurück, die mitten auf der Straße stehenblieb, wie erstarrt und mit tränenlosem Gesicht, bis der Wagen in der Ferne verschwunden war.

„Bei uns würdest du mit einer solchen Tonart kein Glas haben“, sagte der Leutnant zu Kreith.

„Auch ihr“, sagte Kreith, „auch ihr werdet noch ansteigen.“

„Ja“, schrien sie vergnügt, „aber erst, wenn wir wollen.“

Es war ein strahlender Oktobertag, die Luft dünn und scharf, und der Himmel kaltblau; sie fuhren durch rote und gelb brennende Wälder und sahen weit über die Felder ins Land, und vor ihnen streckte sich das weiße Band der Straße, das unendlich schien.

In Marklissa ließ Kreith die Pferde zum letztenmal laufen, dann trieb er sie zur Eile. „Du denkst nur an die Gänse“, murmelte sie hinter ihm, „aber wir haben auch Durst, wir wollen einkehren.“

„Wartet bis heute abend“, sagte Kreith, die Jügel straff vor sich haltend. Der Wagen stieg und schlenderte, als Kreith später ankam, auf die Gänse einzuschlagen. Sie mußten sich festhalten, so schüttelte es sie durcheinander. „Wißt du denn wahrscheinlich geworden!“ schrien sie ihm zu.

„Es wird Zeit“, sagte Kreith. Vor Lechwitz hielten sie es nicht mehr aus. „Halten! Sofort halten!“ schrien sie. Kreith fuhr weiter.

„Halt“, schrie der Leutnant Spahlinger, „oder ich schleife dich vom Boß.“

„Das hättest du früher tun müssen“, sagte Kreith und drehte sich um; er sah an ihm vorbei, und als der Leutnant dem Blick folgte und sich ebenfalls umwandte, bemerkte er, wie von einem Nebenweg eine Abzweigende Reiter einbog und dicht hinter ihnen aufschloß.

„Was wollt ihr von uns“, schrien sie zu den Reitern. Sie bekamen keine Antwort, stumm nickten die Pferdeköpfe hinter ihnen. Da wurden sie ganz ruhig.

Sie fuhren durch Lechwitz, sie kamen an die große Biegung der Görlicher Straße, wo das Erlengebüsch noch

stand, aber kein Wirtshaus. „Zum Roten Hasen“ meinte nur unfruchtbares Feld, aus dem erstreckte Vögel aufstoben, als sie vorbeigaloppierten. Und sie kamen am Hochgericht vorbei und sahen dort einen Mann in porphyrenen Kleidern am Galgen hängen.

„Nimm den Hut ab, Leutnant“, sagte Kreith, „das war einmal der Pantin.“

Unter einem Sturmrotten Himmel, als eben in ihrem Rücken die Sonne unterging, fuhr Kreith in Görlich ein. Die Leute wichen erschrocken zurück, als der Wagen durch die Gassen raste; die hohen Häuser warfen das Klappern der vielen Rufe zurück. Im Hof des Stadthauses brach Kreith den Wagen zum Stehen, hinter ihnen formierten sich die Reiter zu einer langen Reihe und sperreten den Ausgang, vor ihnen auf der Treppe stand der Landrichter Windelmann.

„Jetzt müßt ihr aussteigen“, sagte Kreith. Der Leutnant war totenbleich. „Also deshalb haßt du Verla auf die Straße geworfen“, sagte er. Kreith atmete auf.

In wenigen Wochen wurde ihnen der Prozeß gemacht. Sie wurden alle zum Tode verurteilt. Der Landrichter Windelmann bemühte sich, Kreiths Begnadigung zu erreichen, aber nicht nur der Einbruch beim Bogt Sprach dagegen; die Tötung des Soldaten, den Kreith bei seiner Flucht erschossen hatte, verlangte Sühne. Doch wurde für Kreith, während die übrigen erhängt werden sollten, der Tod durchs Schwert bestimmt.

An einem verhängnisvollen Morgen im Dezember wurden sie zum Richtplatz geführt. Trotz des trüben Wetters hatte sich eine ungeheure Menge eingefunden. Während sie den Leutnant Spahlinger, der nicht gehen konnte, unter dem Galgen trugen, stand Kreith aufrecht auf dem Platz, auf dem er getötet werden sollte. Sein Blick glitt über die Menge, die den Platz umsäumte. An einem Rand großer dunkler Augen, die auf ihn gerichtet waren, blieb er stehen. Es waren Verlas Augen. Er fühlte den Blick dieser Augen, als der Landrichter Windelmann das Urteil verlas, er sah sie noch, groß und schwarz und tief wie als man ihn niederdrücken ließ und der Henker hinter ihm trat, sie waren das letzte, was er auf dieser Erde sah.

— Ende —